Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 31 (1989)
Heft: 167

Artikel: When Harry met Sally von Rob Reiner : oraler Sex oder Masturbation?
Autor: Furler, Andreas
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-867317

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im Grunde lieben sie es über alles, sich mit sich selbst zu beschäftigen

WHEN HARRY MET SALLY von Rob Reiner

Oraler Sex oder Masturbation?

Als sich Harry und Sally zum erstenmal begegnen, sagt Harry kategorisch: «Women and men can't be friends because the sex part always get's in the way.» Wir schreiben das Jahr 1977, und Harry trägt noch immer Kotletten wie Peter Fonda in EASY RIDER. Er ist Mitte zwanzig und der Nonkonformismus die Pose, in der er sich gefällt. Als sich der frischgebackene Jurist neben Sally, dem naseweis resoluten Provinztöchterlein, in den Wagen Richtung New York schmeisst, macht er provokativ auf chauvinistische Aufrichtigkeit und schwarze Romantik – und blitzt prompt damit ab. Denn die «basically happy person» am Steuer weiss, was sie will: eine Journalismusausbildung an einer wegweisenden Schule und keinen verkappten Leinwandhelden: «I wouldn't want to spend the rest of my life in Casablanca married to a man who's running a bar.» «Have a nice life», sagt man sich in New York und biegt um die Ecke.

Die Szene sitzt, der Einstieg in den Film ist geglückt, der Grundkonflikt elegant eingeführt. Schliesslich ahnt man ja, dass sich die zwei wieder begegnen und endlich anfreunden werden, auch wenn sie im Moment noch wie Hund und Katze sind. Früher oder später wird dann auch für Harrys Ausgangsthese der Moment der Wahrheit kommen. So thesenhaft trocken kommt Rob Reiners dritter grösserer Film nach STAND BY ME (1986) und THE PRINCESS BRIDE (1987) allerdings gerade nicht daher, und das ist natürlich seine eigentliche Qualität. Handwerklicher Schliff eben, wie man ihn am gehobenen amerikanischen Unterhaltungsfilm schätzt: Da sitzt jedes der charakteristischen kleinen Details, an denen man die Figuren erkennt, da stimmen die schauspielerische Nuancierung und das Timing der pointierten Dialoge, da werden treffende

kleine Beobachtungen am Laufmeter eingebracht, in denen wir den eigenen Beziehungsclinch wiedererkennen. So bleiben wir neunzig Minuten amüsiert dabei, auch wenn die Geschichte im Grunde wenig Eigenständiges bietet und dramaturgisch simpel ist.

Fünf Jahre später: Sally und Harry stossen zufällig wieder zusammen. Beide sind jetzt liiert, beide etabliert – Yuppies der intellektuellen Spielart, wie wir wieder mit einem Blick erkennen. So hat man sich äusserlich zwar angenähert, doch trampelt Harry erneut im Fettnäpfchen herum, und leisten kann man sich die Beziehung ohnehin nicht. Wieder trennen sich die Wege, wir springen ins Jahr 1987: Die Beziehungen beider sind in die Brüche gegangen. Man ist noch ein wenig geklettert auf der Stufenleiter des Establishments und hat den Geschmack verfeinert. Und natürlich urteilt man nicht mehr so voreilig und absolut wie einst. Warum also nicht ein Dinner zu zweit, nachdem man sich zufällig im Buchladen – zwischen Kisten von Beziehungsliteratur – wieder getroffen hat: Let's be friends. Das Urteil von anno '77 ist vergessen, und es dauert auch eine ganze Weile, bis es die zwei wieder einholt. Dazwischen sehen wir in allen Koloraturen die Spiele, die Frauen und Männer so spielen, wenn sie die erotische Anziehung überspielen: ihre Betupftheit, wenn ihn die Begegnung mit der Exfrau umhaut, seine Eifersucht, wenn sie von einem neuen Traummann faselt, ihre Wut, wenn er sarkastisch Machismo demonstriert, seine Hilflosigkeit, wenn sie über einen dritten heult, ihre verlogene Zuvorkommenheit, wenn sie sich gegenseitig Rendez-vous vermitteln, ihre unendlichen Selbst- und Beziehungsanalysen. Kurz: Die beiden obliegen ausgiebigst sublim-oralem Sex, bis sich die handfeste Erotik endlich ihr Recht verschafft und die Krise der Freundschaft heraufbeschwört. Harry und Sally müssen sich neu definieren, als Paar: Women and men can't be friends...

Wie gesagt, neu ist die Geschichte nicht. Im Gegensatz zur klassisch romantischen Komödie steht hier allerdings nicht der Plot mit seinen Verwicklungen im Vordergrund. Schon eher fühlt man sich da an die locker episodischen Geschichten eines Woody Allen, an seine gewitzten Reflexionen auf den Liebesreigen unter arrivierten Grossstadtintellektuellen erinnert. Drohte Allen der Gehalt dabei aber stets in den Pointen unterzugehen (weshalb er später wohl die Kehrtwendung zum tierischen Ernst nötig hatte), so orientiert sich Reiner weit weniger am einzelnen Gag. Der Film bleibt dadurch verbindlicher, mangels absurder Zuspitzungen aber auch biederer als Allens Komödien. Weil Harry und Sally zudem vornehmlich als private und kaum je als soziale Personen gezeigt werden, droht die Geschichte ab und zu durchzuhängen. Bezeichnend etwa die pseudodokumentarischen Intermezzi, mit denen sie Reiner auflockert. Da erzählen alte Paare, Spiegel- und Gegenbilder Harrys und Sallys, wie sie sich kennen- und liebengelernt haben. Ergeben sich dabei auch amüsante kleine Szenen, so bleiben sie im Grunde doch Füllmaterial und eigentlich funktionslos.

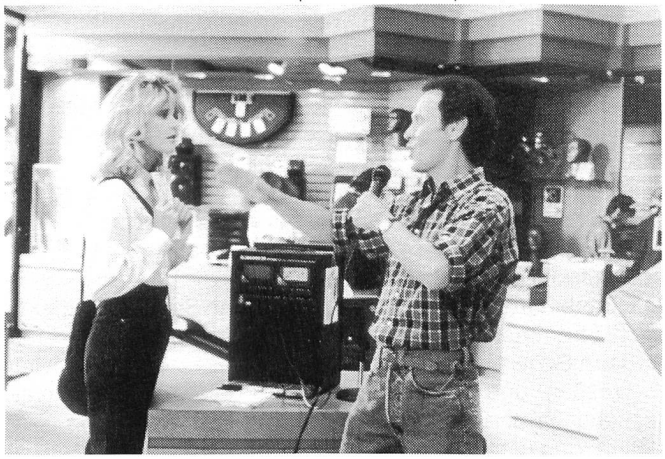
Was WHEN HARRY MET SALLY indessen über die eindimensionale, kitschig romantische Perspektivik hinwegträgt (bezeichnend dafür, dass New York nur als romantische Kulisse in Erscheinung tritt), sind die treffenden kleinen Beobachtungen, die gewitzten Dialoge und die Schauspieler. Drehbuchautorin Nora Ephron hat genau hingehört: auf das beziehungsanalytische Vokabular, die Etikettensprache einer therapiegeprägten Kultur. Da ist vom «transitional partner» die Rede, von der «mourning phase» und immer sind Sally und Harry schon «over it». Natürlich sind sie es in Wirklichkeit nicht, denn ihre Fähigkeit, alles benennen zu können, bringt ihnen keine Souveränität, und Distanz zu sich selbst schon gar nicht. Meg Ryan bringt dies genauso treffend zum Ausdruck, wenn sie heult und doch noch voll sprachfähig ist, wie – noch präziser, noch brillanter – Billy Cristal, wenn er einen Wutausbruch mit perfekter Rationalität vorträgt. Selbstrelativierung kommt dabei nicht zustande, Harry und Sally sind ungehemmt egozentrisch, die Exponenten, um mit einem Buchtitel von Christopher Lasch zu sprechen, einer «Kultur des Narzissmus». Im Grunde lieben sie es über alles, sich mit sich selbst zu beschäftigen. Vielleicht können sie denn so lange nicht zusammenkommen, weil sie so sehr in den oralen Sex am Telefon, die selbstanalytische Masturbation verliebt sind.

Zu diesem, narzisstischen, Zug ihres Charakters scheint mir nun auch der Film nicht auf Distanz zu gehen. Vielmehr nimmt er ihn als Selbstverständlichkeit hin. Auch er ist der Kultur des Narzissmus verpflichtet.

Andreas Furler

Die wichtigsten Daten zu WHEN HARRY MET SALLY (HARRY UND SALLY):
Regie: Rob Reiner; Drehbuch: Nora Ephron; Kamera: Barry Sonnenfeld; Schnitt: Robert Leighton; Ausstattung: Jane Musky; Kostüme: Gloria Gresham; Musikadaption: Marc Shaiman.
Darsteller (Rolle): Billy Crystal (Harry Burns), Meg Ryan (Sally Albright), Carrie Fisher (Marie), Bruno Kirby (Jess), Steven Ford (Joe), Lisa Jane Persky (Alice), Michelle Nicastro (Amanda), Gretchen Palmer (Stewardess), Robert Alan Beuth (Fluggast), David Burdick (Junge), Joe Viviani (Richter), Harley Koz (Helen).
Produzenten: Rob Reiner, Andrew Scheinman; Ko-Produzentin: Nora Ephron; Produktionsleitung: Steve Nicolaidis. USA 1989. 35 mm. Dolby Stereo, 91 Min. CH-Verleih: Neue Cactus, Zürich.

Die Liebesdramen unserer Zeit spielen sich im Kopf ab, ...



... äussere Widerstände gibt es für die Liebenden nicht mehr